

Der Täufer mit dem Marx-T-Shirt

Der Basler Maler Stephan Melzl stellt seine neuesten Bilder in der Galerie Krupp aus

Von Christoph Heim

Der Mann trägt einen rosaroten Sonnenhut und steht hüfttief in einem See. Er überragt eine Gruppe von Menschen, deren Köpfe aus dem Wasser schauen. Im Hintergrund breitet sich eine mediterrane Landschaft mit Pinien und Laubbäumen aus. Das Gemälde erinnert an mittelalterliche Darstellungen mit Johannes dem Täufer.

Hier ist das Motiv aber modern aufgefasst. Das Bild heisst schlicht «Taufe»: Der zeitgenössische Johannes trägt ein Unterhemd, auf dem ein Porträt von Karl Marx prangt. Er hält seine Hände schützend über seine Jünger, denen es – wie der rot-weissen Seerose im Vordergrund – ganz gut zu gefallen scheint im grünlichen Wasser.



Stephan Melzl.

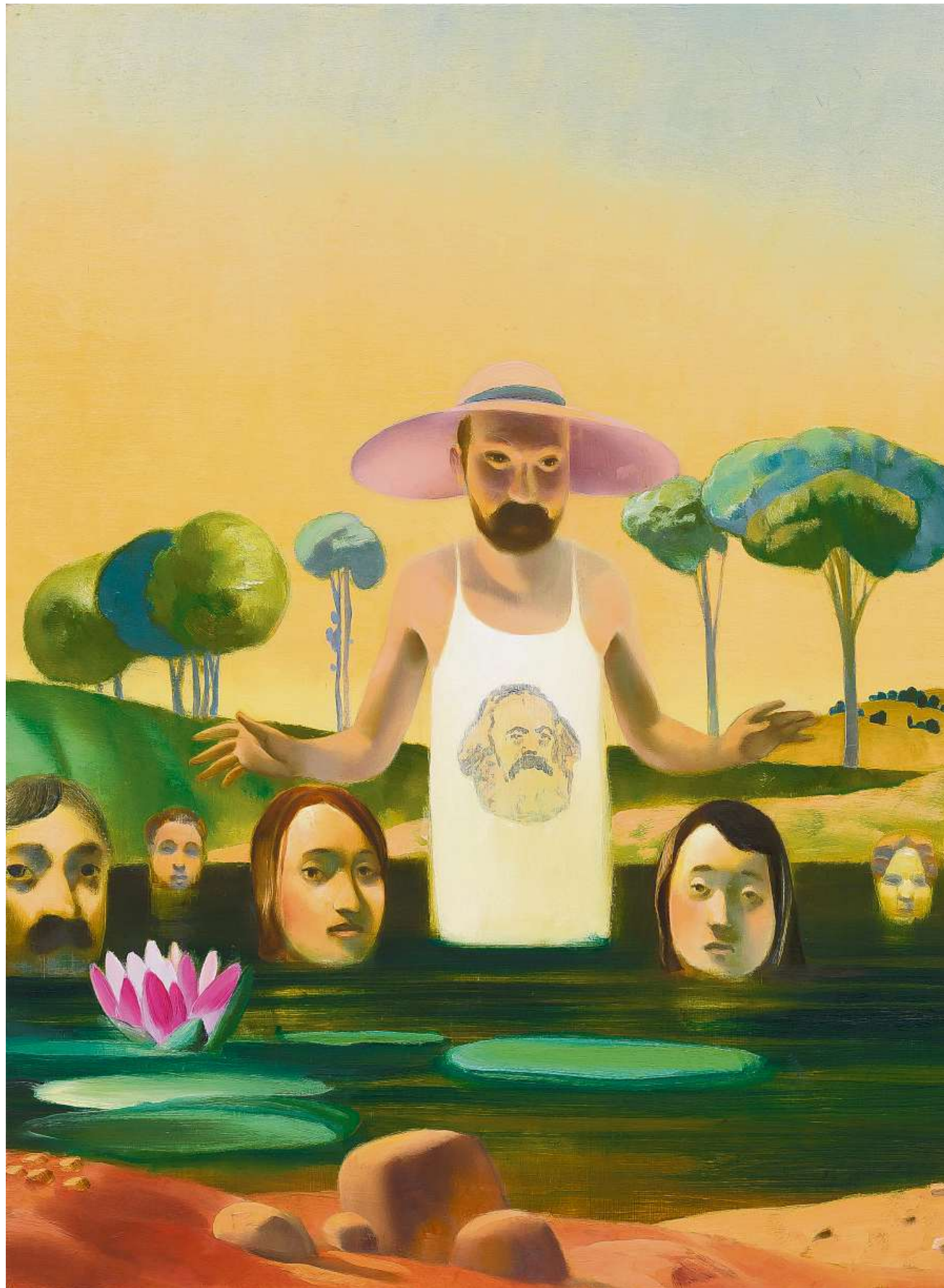
Der Maler des Bildes ist Stephan Melzl. Er wurde 1959 in Basel geboren und studierte Malerei in Frankfurt, wo er heute noch lebt und arbeitet. Nach zahlreichen Ausstellungen in Frankfurt und Köln zeigte ihn 2014 die Pinakothek der Moderne in München in einer grossen Retrospektive. Nun ist Melzls Kunst – es ist die erste Einzelausstellung in der Schweiz – in seiner Heimatstadt Basel zu sehen.

Wir treffen ihn in der Galerie von Nicolas Krupp zwischen Messe und Badischem Bahnhof, wo seine neuesten Bilder ausgestellt sind. Es ist gegenständliche Malerei, die auf jedem Bild mit ein, zwei oder auch mehr menschlichen Figuren, die sich in einem Raum oder einer Landschaft befinden, eine andere Geschichte erzählt. Oft ist es eine irritierende und rätselhafte Erzählung. Gerne verwendet der Maler eine Bild-in-Bild-Situation, die das Dargestellte relativiert. Immer wieder nimmt er Bezug auf religiöse oder mythologische Motive.

Eigenwillige Farbe

Zuerst sprechen wir über die praktische Seite seiner Arbeit. Melzl malt meist direkt auf 65 mal 50 Zentimeter grosse Tischlerplatten. Ihm gefällt der feste Untergrund für seine Ölmalerei, die aus zahlreichen Farbschichten entsteht. Eine Leinwand sei ihm zu geschmeidig und verlange nach einem Rahmen, der seine Bilder leicht etwas barock aussehen lasse. Das Technische einer Tischlerplatte wirkt da als Kontrapunkt zu einer figurativen Malerei, die durch ihre Virtuosität und Feinheit immer wieder überrascht.

Ob er das Marx-Porträt im «Taufe»-Bild ironisch meine, frage ich Stephan Melzl. Nein, es gehe ihm nicht oder nicht nur um einen ironischen Kommentar zu linker Politik. Er wolle sich nicht absetzen von seinen Motiven, im



Der Segen des Gurus. «Taufe» von Stephan Melzl. Foto Galerie Krupp

Gegenteil, er möge sie, sonst könnte er sie ja nicht malen. Und er liebe das Unvorhersehbare des Malprozesses, der jeweils zu einem Bild führe. Jedes seiner Gemälde ist Produkt einer langen Auseinandersetzung, oft dauert es Monate, bis es von seinem Schöpfer für fertig erklärt wird.

«Ich mache», so Melzl, «zu jedem Bild eine Entwurfszeichnung. Sie ist aber nur der Ausgangspunkt. Oft sind es die Farben, die dem Bild den Weg vorzeichnen und das Bild während des Malens verändern.» Er beschreibt das so, wie wenn ab einem gewissen Punkt der Malerei die Farben die Hand des

Malers zu führen begännen. «Auf einmal», sagt er, «ist der Hut des Gurus auf dem «Taufe»-Bild rosa und das wiederum beeinflusst die Farbigkeit des Hintergrunds oder auch der Seerose.»

Und dann stehen wir vor einer seltsamen Sebastian-Szene: In der Brust eines halb nackten Mannes, der an

einen Pfahl gebunden ist, steckt ein Pfeil. Davor steht ein auffallend statisch wirkender Soldat im Tarnanzug mit einem Pfeilbogen in der Hand. Mit Leichtigkeit überwindet dieses Bild Jahrhunderte: Der Soldat könnte einem Foto aus Abu Ghraib entsprungen sein, während die Darstellung des heiligen Sebastians unverkennbar der mittelalterlichen Bildtradition folgt, aber mit seinen schwarzen Stiefeln, dem weissen Slip und seiner lasziven Schmerzenspose ganz gut auch in ein homoerotisches Magazin passen würde.

Bild im Bild

«Hier arbeite ich», so Melzl, «mit einem Bild im Bild. Auf diese Weise kann ich ein traditionelles Motiv aufnehmen, das man eigentlich gar nicht mehr malen kann. Der uniformierte Soldat befindet sich in einem Atelier vor einer Sebastian-Darstellung, wird aber durch die Waffe in seiner Hand als Täter erkennbar. Es ist für den Betrachter allerdings nicht klar zu entscheiden, ob ich als Künstler hier einen Soldaten gemalt habe oder ob mir hier nur ein als Soldat verkleideter Statist Modell stand.» Der Maler als Autor baut Distanzmomente ein, sodass die dargestellte Situation in der Schwebe bleibt.

Immer wieder schiebt sich bei Melzl ein Bild zwischen Motiv und Maler beziehungsweise Zuschauer: Da blicken wir mithilfe eines Tablet-Computers einem Paar über die Schultern, das sich in den Bergen am Rand eines mit Wasser gefüllten Swimmingpools befindet. Neben an spiegelt sich das Bild eines nackten, kopfstehenden Mädchens auf der Oberfläche zweier Smartphones. Auf einem andern Bild blickt uns eine Frau an, die sich auf einer Postkarte befindet. Sie war auf der Entwurfszeichnung noch nackt, wie uns der Maler erklärt. Jetzt trägt sie ein gelbes Sommerkleid mit weissen Punkten, das wunderbar zum Filter des grossen Zigarettenstummels im Vordergrund passt – oder ist es umgekehrt?

Es sind wohlinszenierte Beobachtungen, die den Blick des Betrachters zu schärfen vermögen. Die Malerei Melzls ist vom Feinsten, er beherrscht sein Handwerk bis hin zum naturalistischen Abbild. Mit seinen Bildern wirft er aber einen desillusionierenden und durchaus humorvollen Blick auf die Welt. So wie in seinem «Micky» genannten Bild: Da blicken wir als Besucher mit der Dame im Bild durch ein riesiges Fenster, das die Form eines Mickey-Mouse-Kopfes hat, hinaus in eine idyllische Natur. Der Clou des Gemäldes: Die Mickey-Mouse-Form wiederholt sich im Muster auf dem weissen Hüschchen der Dame, wie wenn in unserer durchgestalteten Welt der Ausblick in die Natur nur die Vergrösserung eines Textilaufdrucks wäre.

Galerie Krupp, Basel.
Rosentalstrasse 28, bis 25. Juni.
www.nicolaskrupp.com

Mit Hang zum Ausreizen der Tempi

Das Kammerorchester Basel orchestriert den britischen Geiger Daniel Hope

Von Verena Naegele

Basel. Nach einer Südamerika-Tournee präsentierte das Kammerorchester Basel am Pfingstmontag in der Martinskirche sein Programm «Best of Hope». Gemeint war der phänomenale britische Geiger Daniel Hope, der sein Können mit dem Kammerorchester als beredtem Partner zum Besten gab. Gewidmet war das von Hope zusammengestellte Programm Yehudi Menuhin, dessen 100. Geburtstag dieser Tage zu feiern war.

Daniel Hope wuchs mit Menuhin als «musikalischem Grossvater» auf, so steht es auf dem Cover einer hörenswerten CD, die bei der DGG unter Mitwirkung derselben Interpreten erschienen ist. Hier wie da ist ein Potpourri von Werken enthalten, das von Bach bis in die Moderne reicht und in irgendeiner Form mit Menuhin in Beziehung steht. Eine breite stilistische Palette, die zeigt, wie flexibel Hope und das Kammerorchester zu interpretieren wissen.

Allerdings ist «Moderne» ein irreführendes Wort, waren doch alle drei Werke von neoromantischem Idiom und ohne Ecken und Kanten. Dies gilt insbesondere für Bechara El Khourys (Jahrgang 1957) süsslich-melancholisches Werk «The Unfinished Journey», das einzig vom unglaublich farbigen und warmen Klang Hopes lebt, der das Stück 2009 in Auftrag gegeben hatte. Arvo Pärt hat da in «Darf ich ...» für Solovioline, Glocke und Streicher in seinem unverkennbaren Stil schon mehr zu bieten.

Zwei Ausnahmegeiger

Am besten gefiel «Echorus» von Philip Glass mit seinem lichten, tänzerischen Anfang und dem Einschwingen in den Unisono-Sound, wobei das Kammerorchester die Solisten Daniel Hope und Anders Kjellberg Nilsson perfekt «orchestrierte». Nach der Pause interpretierten die beiden Ausnahmegeiger das Konzert für zwei Violinen, Streicher und Continuo d-Moll von Bach in einer

Virtuosität, die staunen machte. Man fragt sich allerdings, was dieser Hang zum Ausreizen der Tempi bringt, bei dem die Details eingeebnet werden und die Durchhörbarkeit empfindlich leidet.

Dies galt auch für Mendelssohns staunenswertes Konzert für Violine und Streicher d-Moll (1822), bei dem der erste Satz in neobarockem, Ritorneel-betonendem Stil und der dritte im Gavotte-Rhythmus von Hope mit halbrecherischem Tempo «heruntergeraselt» wurde.

So wurde das 1940 in Basel uraufgeführte Divertimento von Béla Bartók in der perfekten Interpretation des Kammerorchesters zum unbestrittenen Höhepunkt des Abends. Die Verschmelzung von volksmusikalischen Elementen mit der Concerto-grosso-Form gelang perfekt, Soli und Ripieno harmonisierten in dichtester Spannung, und das Nachtstück in der Mitte wurde zum eindringlichen Klagegesang.

Das Konzert wird am 9. Juni um 20 Uhr auf Radio SRF2 ausgestrahlt.

Kein Fleisch auf dem Teller, Konflikte mit der Familie

Der britische Booker-Preis geht an die Koreanerin Han Kang

Seoul/London. In ihrem Buch «The Vegetarian» hinterfragt die südkoreanische Schriftstellerin Han Kang das menschliche Dasein. Dafür hat sie den renommierten Man-Booker-Literaturpreis erhalten.

Die 45-Jährige erhielt den Preis am Montagabend in London. Das Preisgeld von 50 000 Pfund (70 000 Franken) geht je zur Hälfte an die Autorin und ihre britische Übersetzerin Debbie Smith. Der Man Booker International Prize ist eine der wichtigsten Literaturauszeichnungen Grossbritanniens.

«The Vegetarian» erzählt die Geschichte einer Koreanerin, die dem eintönigen Leben zu entfliehen versucht. Durch ihren Entschluss, kein Fleisch mehr zu essen, beschwört sie Konflikte mit ihrer Familie herauf. Die Jury lobte den «bewegenden und suggestiven» Roman, der «durch die Tiefe seiner Fremdartigkeit überrascht». Es ist der erste Roman der Schriftstellerin, der ins Englische übersetzt wurde.

«The Vegetarian» setze sich mit Fragen über die Menschen auseinander, sagte Han laut der südkoreanischen Nachrichtenagentur Yonhap bei der Verleihungszeremonie in London. Die Arbeit an dem Buch sei auch ein Selbstfindungsprozess gewesen.

Bald auch auf Deutsch

Südkoreas Kulturminister Kim Jong Deok gratulierte Han und Smith: «Ich schätze sehr Ihre Mühen, eine Geschichte zu schreiben, die die Welt nachempfinden kann.» Zudem werde durch die aussergewöhnliche Übersetzung die Welt mit koreanischer Literatur bekannt gemacht.

Der Roman erscheint unter dem Titel «Die Vegetarierin» im August im Aufbau Verlag. Han Kang wird gemäss Verlag im September auf Lesereise durch Deutschland gehen und ihren Roman unter anderem auf dem Internationalen Literaturfestival Berlin präsentieren. SDA